

# Diskussion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 109

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Kommentatoren und Serviceteams

Der unbestreitbaren Dynamik, die sich durch den Bologna-Prozess in den Hochschulen entfalten konnte – z. B. in der Forschung und den damit zusammenhängenden Projekt- und Reflexionsmöglichkeiten –, steht eine Flut von Dokumentations- und Administrationsprozessen gegenüber. Die Menge und Komplexität dieser Prozesse haben einen exponentiell gestiegenen Betreuungsbedarf ausgelöst und vor allem im Bereich der Serviceteams, die massiv ausgebaut werden mussten, überproportionale Finanzmittel erforderlich gemacht.

In der eigentlichen Kernkompetenz der Hochschulen, der Lehre, stand während der letzten Jahre deshalb meist vor allem die Bestandssicherung im Vordergrund. Diese Entwicklung muss umgekehrt werden.

### Erbsenzählen

Unrealistisch mag der Wunsch des Autors klingen, zu einfacheren Finanzierungsmechanismen für die Hochschulen zurückzufinden. Die wenig selbige Zeit der Globalfinanzierungen über städtische oder kantonale Subventionsverträge darf nicht als gute alte Zeit verklärt werden, aber die heutigen Berechnungs- und Kontrollmechanismen ECTS-basierter Finanzierungen lassen die Hochschulen bis in die Studiengangsleitungen und in die Fächerbelegungen hinein ob der Refinanzierungskonsequenzen erzittern. Sie schaffen folglich bei Studierenden, Dozierenden sowie bei den verantwortlichen Studiengangsleitungen eine auf allen Ebenen fast nur quantitativ orientierte Studienplanung bzw. Überregulierung bzgl. der Studienorganisation und der Dokumentationspräzision.

### Trotzdem

Last but not least sollten auch die positiven Aspekte deutlich dargestellt werden, denn die Bologna-Reform hat durchaus bedeutende Veränderungen zum Besseren ausgelöst: Zum einen verfügen die Musikhochschulen durch die Fachhochschulgesetzgebung erstmalig über eine langfristig klare rechtliche Basis, die eine einmalige Chance bot, die früher städtischen Konservatorien/Berufsschulen in eine sichere Zukunft zu führen. Zum anderen kommt eine im künstlerischen Berufsfeld zwar relativ bedeutungslose, im Bereich geregelter Anstellungen aber höchst bedeutende internationale Anerkennung der Diplome hinzu.

Auch im neuen System bleiben die Ansprüche grundsätzlich dieselben, nämlich Musikerinnen und Musiker auszubilden, die in der heutigen Berufswelt erfolgreich bestehen und unser Kulturleben aktiv mitgestalten können. Die bestehende Ausrichtung unserer Musikhochschulen auf Prozesse, die bereits von Kindesbeinen ab verfolgt werden (wie intrinsisches Lernen), werden trotz Bologna weiterhin im Vordergrund stehen, und der überall beklagte Prüfungsausbau ist zumindest in Basel erfolgreich verhindert worden. Auch der Ausbau der Forschung hat bei uns keine falsch verstandene Akademisierung ausgelöst, sondern entscheidende Impulse in die Musikhochschulen hinein getragen und dabei Qualität und Inhalte der Lehre nachhaltig verbessert. Ein Grund mehr, die erreichte Zwischenstation Bologna mit neuen erkennbaren Reisezielen zu beleben.

STEPHAN SCHMIDT

(Rektor Hochschule für Musik Basel)

### BLOSS KEIN LAMENTO

Schon lange liegt der Diskussions-Beitrag von Gérard Zinsstag (Dissonanz/Dissonance # 106, Juni 2009, S. 53) auf meinem Tisch – doch hat er nichts an Aktualität eingebüsst. Zinsstag moniert darin zu Recht, dass «ein Komponist das Risiko auf sich nehmen soll, nicht allen zu gefallen», beklagt sich aber über das Schweigen der von ihm kontaktierten Veranstalter Neuer Musik in der Schweiz, die er als «Unhöflichkeit» tituliert.

Ich gehe mit dem Citoyen Zinsstag einig: Zivile Umgangsformen sind, auch in der Ablehnung, ein Muss, selbst angesichts der Flut an Produkten Neuer Musik, die jeden Veranstalter überfordert. Wir erleben aber auch eigenartige Phänomene in der hiesigen Musikszene: Komponisten aus früheren Generationen werden samt ihrem Werk noch und noch dem Vergessen entrissen, mit Monographien, Konzerten und Aufnahmen gewürdigt (Hermann Meier ist nur ein Beispiel). Vielen Zeitgenossen hingegen, denen das Erschaffen von Musik Lebensaufgabe geworden ist, wird diese Aufmerksamkeit versagt. Diese nekrophile Tendenz durchzieht unser Musikleben und ist allgemein akzeptiert. Dass Veranstalter überdies mit Vorliebe auf bekannte Namen setzen und sich immer wieder als Entdecker junger Talente fühlen, ist courant normal, über welchen zu diskutieren kaum lohnt. Dass häufige und hochstehende Aufführungen das Handwerk eines Komponisten entscheidend befördern, ist andererseits auch Binsenwahrheit.

Worin ich mit Zinsstag nicht übereinstimme: Larmoyanz der vermeintlich Übergangenen ist fehl am Platz. Ich selber gehöre zu denen, die sich ein Leben lang im «falschen Boot» fühlen – die mit ihrem Werk zwar gelegentlich, wie aus heiterem Himmel, Aufführungsmöglichkeiten und Sympathie erfahren, im Normalfall jedoch Ablehnung und Indifferenz. Soll mich etwa betrüben, dass die allermeisten Kollegen und Studierenden der Institution, an der ich seit Jahrzehnten unterrichte, von meinen Kompositionen keine Notiz nehmen? Marktschreierisch zu werden liegt mir nicht – da geht es vielen ebenso. Was bleibt? Wohl nur unentwegtes, gewissenhaftes Arbeiten mit hohem Anspruch. Ein eigenes Netzwerk von Interpreten aufzubauen (was Zinsstag ja auch erwähnt). Vor allem: Interessiert bleiben, obgleich einen die Zeitgenossen nicht interessant finden. Bloss kein Lamento. JEAN-JACQUES DÜNKI